

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

29.7.1845 (No. 203)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 29. Juli.

No. 203.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkrungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 17. Juli. Während die englischen Agenten die karlsruher Zollkonferenz von allen Seiten umschwärmen, um wenn es auch nicht gelingen sollte, auf ihre Beschlüsse einzuwirken, doch wenigstens von den Verhandlungen etwas aufzuschneiden, während die englischen Spekulanten und Musterreiter beutelnäher Deutschland nach allen Richtungen durchkreuzen, ist man in England selbst keineswegs müßig, um der Zollerrhöhung für englische Waare entgegenzuarbeiten oder den Folgen derselben vorzubeugen. Wir reden hier nicht von der Polemik der englischen Presse, welche bereits ihr großes Geschütz gegen den Zollverein, ihr größtes aber gegen die konstitutionellen Staaten desselben aufgeföhrt, sondern von den Bemühungen der Industriellen und derjenigen, welche beim deutschen Handel ein spezielles Interesse haben. Diese haben nämlich zum wiederholten Male die englische Regierung angegangen, daß sie die dem britischen Gewerbfleiß drohende Gefahr abwenden möge, worauf, dem Inhalte vor uns liegender Handelsbriefe zufolge, die Rücküberzeugung erteilt wurde, daß man zwar alle Hoffnung habe, keine, oder doch keine bedeutenden Zollerrhöhungen, wodurch die betreffenden Interessen wesentlich gefährdet würden, eintreten zu sehen, daß man aber auf der andern Seite bei der in Süddeutschland und andern Theilen des Vereins herrschenden Stimmung auch auf Alles gefaßt seyn müsse. Man könne den Interessenten jedesmal die Versicherung geben, daß von der Regierung nichts vernachlässigt worden sey, um das Interesse der englischen Industrie zu wahren. — Auf diese Antwort hin haben sich die meisten Fabrikanten, welche bis jetzt der Abzug nach Deutschland hauptsächlich beschäftigt, veranlaßt gefunden, in ihrem Geschäfte solche Vorbereitungen zu treffen, um, im Falle die Beschlüsse der Zollkonferenz nicht nach ihren Erwartungen ausfallen, die Zeit bis zum Eintritt des neuen Tarifs noch möglichst gut benutzen zu können. Wir werden demnach, wenn auch einzelne Zollsätze erhöht werden sollten, noch auf Jahre hinaus mit dem englischen Segen bedacht seyn. Auch ist gewiß, daß die englischen Spekulanten bereits jetzt damit umgehen, Fabriken im Zollverein abzulegen, sobald der Tarif ein günstiges Feld dazu bietet. Wenigstens sind in der letzten Zeit an verschiedenen Orten liegende Gründe und Gebäulichkeiten auf englische Rechnung angekauft worden, oder im Kaufe begriffen. (R. 3.)

Preußen. Breslau, 18. Juli. Der Herr Fürstbischof hat seine Einsegnung durch einen schönen Akt der Wohlthätigkeit gefeiert. Der Armenkasse ist durch ihn eine Summe von 1000 Thln. zur Unterstützung für Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Konfession überwiesen worden. Möge es diesem Herrn gelingen, die Gemüther so zu vereinigen, wie er sie gewißlich durch seine erste Erscheinung ungetheilt für sich gewonnen. Eine Abordnung des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten hat den Kirchenfürsten begrüßt und ihm ihren Dank für das Geschenk dargebracht. (Sch. 3.)

In Schönhausen bei Magdeburg wurden bei einem Gewitter am 9. Juli vier Menschen, die sich unvorsichtiger Weise unter einen dichtbelaubten Kastanienbaum geflüchtet hatten, vom Blitze getroffen und bestunntlos zu Boden geworfen. Ein junger Mensch von 23 Jahren, der unmittelbar an der Stelle stand, wo der Blitz herabfuhr, auch eine theilweise vom Blitze geschmolzene silberne Taschenuhr trug, blieb auf der Stelle todt, die drei andern sind so stark verbrannt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Berlin, 23. Juli. Die Nachricht, daß der hamburger Senat die „auswärtigen deutschen Gesellen“ aus Hamburg verweisen wolle, hat bei uns überall nicht geringes Mißfallen erregt. Unter den dort arbeitenden Gesellen befinden sich viele, namentlich Maurer- und Zimmergesellen, welche zu einer Zeit, wo unzählige hamburger Familien ohne Obdach waren, zum Neubau der Brandstätten herbeigeeilt sind, und jetzt, wo man ihrer unbedingt nicht mehr bedarf, sollen sie gleich Bagabunden behandelt werden. Auf diese Weise also dankt Hamburg für die bereitwillige Hilfe, welche ihm in seinem Unglück von ganz Deutschland zu Theil wurde. (F. 3.)

Freie Städte. * Frankfurt, 27. Juli. (Korresp.) In dem Auf-

Verschiedenes.

* Jemand, der nicht Millionär werden will. In der Gegend von Lütich wohnt ein ziemlich bejahrter Schäfer, dessen ganzes Eigenthum aus einer ziemlich ärmlichen Hütte und zwei oder drei Morgen Landes besteht. Vor Kurzem wurde er durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt, daß in Siebenbürgen ein Bruder von ihm geboren sey und ihm ein bedeutendes Vermögen, nach oberflächlicher Angabe gegen anderthalb Millionen Franken, hinterlassen habe. Zu allgemeiner Verwunderung aber weigerte sich der Schäfer, die Erbschaft anzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) er wollte kein Geld von einem Bruder, der ein liebreiches Leben geführt, ihn und seine Eltern an den Bettelstab gebracht, und das Leben der Letztern verkürzt habe; 2) in einem Alter von 67 Jahren könne er sich unmöglich entschließen, aus einem armen Teufel ein reicher Mann zu werden, weshalb er lieber bleiben wolle, was er sey; 3) die Hebung und Verwaltung der Erbschaft werde ihm viele Sorgen und Mühe machen; da er aber keine Lust habe, sich die letzten Tage seines Lebens zu verbittern und für lachende Erben sich aufzuopfern, wolle er sich mit dem begnügen, was er im Schwelge seines Angefichts erworben habe. Des Schäfers Anverwandte wollten aber diese Gründe nicht gelten lassen, und da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, verklagten sie ihn beim Civilgericht, damit dieses ihn verurtheile, wider seinen Willen Millionär zu werden. Man ist auf die Entscheidung dieses interessanten Prozesses, der wohl kaum seines Gleichen finden dürfte, sehr gespannt.

Ein Deutscher, Dr. Albert Koch, hat im Staate Alabama das vollständige Skelett eines fürchterlichen kriechenden Thiers entdeckt, gegen welches das vielbesprochene kolossale Missouriium als ein winziger Zwerg erscheint. Die Länge beträgt 104 Fuß; die festen Theile der Rückenwirbel haben 14 bis 18 Zoll Länge und 8-12 Zoll im Durchmesser, und jeder wiegt durchschnittlich 75 Pfund. Seine sehr verlängerten Kinnbacken sind mit nicht weniger als 40 Schneidezähnen, 4 Hundezähnen oder Fängen und 8 Backzähnen bewaffnet. Diese Zähne passen alle in einander, wenn die Kinnbacken geschlossen, und es ist augenscheinlich, daß das Thier ein fleischfressendes war. Die Augen waren offenbar groß und so hervorstehend an der Stirn gelegen, daß das Thier beständig und ohne auf seinen Raub lauern konnte. Der Körper hatte dazu gehörige Glieder, welche Klauen oder Flossen ähnlich, aber im Verhältnisse zu dem Thiere klein waren und ohne Zweifel dazu bestimmt, den Körper dieses enormen Thieres durch die großen Flüsse oder Meere fortzubewegen, die es bewohnte oder besuchte. Jedes von diesen Klauen oder Flossen besteht aus 21 Knochen, welche zusammen 7 frei artikulirende Gelenke bilden. Die Rip-

pen sind von eigenthümlicher Form und sehr zahlreich. An dem unteren Theile sind dieselben dreimal so stark, als an dem oberen. — Alabama scheint sehr reich an fossilen Ueberresten von jetzt erloschenen Thiergattungen zu seyn. Der Albany Daily Citizen beschreibt vor Kurzem eines dieser Wunder, welches jetzt in dieser Stadt öffentlich gezeigt wird und das, ohne Zweifel, dasselbe ist, welches vor einigen Jahren von dem verstorbenen Joh. G. Cressat Esq. aus Clark county in diesem Staate entdeckt wurde. Es sind die versteinerten Rückenwirbel eines Ungeheuers, welches die Naturforscher das Jungloco nennen — ein Thier, halb Alligator und halb Wallfisch. Es wurde in einer Krebformation an dem Ufer des Alabama-Flusses gefunden und an Professor Emmons in Mobile geschickt. Das Rückgrat, von einem Theile des Kopfes bis zu der Schwanzspitze, ist 80 Fuß lang, auf dem Fußboden gemessen. Das Thier muß lebend 90 bis 100 Fuß lang gewesen seyn. — Die städtischen Lehrer zu Halle haben dem französischen Deputirten Boulay für eine kräftige und eindringliche Rede, welche er am 27. Juni d. J. zu Gunsten der Volksbildung und der würdigen äußeren Stellung der Lehrer seines Landes gehalten, eine Adresse übersendet.

Am 14. Juli hat der stenographische Verein in Berlin seine Jahresfestung abgehalten. Aus den Verhandlungen desselben ergab sich ein durchaus erfreuliches Resultat in Bezug auf die Fortschritte, welche die Stenographie auch dort zu machen im Begriff ist. Der Verein glaubt davon überzeugt zu seyn, daß die stenographische Schrift nach Stolz durchaus eine Gebrauchsschrift neben der gewöhnlichen Kurrentschrift werden könne. Seine Mitglieder korrespondiren beständig in ihrer Schrift mit einander, und so scheint wohl die in der That schwierige Aufgabe gelöst durch die stolze'sche Erfindung, eine stenographische Schrift zu haben; die allgemeine Brauchbarkeit bei vollständiger Bezeichnung gewährt. Auch die Ausbildung zu dem, was eigentlich unter einem Stenographen zu verstehen ist, Jemand nämlich, der fähig ist, eine öffentliche, allgemeine Verhandlung wörtlich getreu niederzuschreiben, läßt sich der Verein angelegen seyn. Ein vollständiges Werk über die stolze'sche Stenographie ist in der nicolaischen Buchhandlung käuflich, in dessen wird der Verein binnen Kurzem ein kleines Werkchen für einen sehr wohlfeilen Preis herausgeben, um die Verfolgung seines Zweckes um so mehr zu fördern und zu erleichtern.

In Sanssouci wird sehr ausgedehnter Seidenbau betrieben. Der König hat erlaubt, daß die Orangereie für denselben benutzt wird, und der Gartenbaudirektor Lenne und der Hofgärtner Sello betreiben die Sache mit Eifer. Gegenwärtig sind dort mehr als 1 Million Würmer gesund und wohlgenährt. Sämmtliche Jüglinge des Schullehrer-Seminars und der Gärtnerschule erhalten praktischen Unterricht im Seidenbau.

Am 14. Juli hat der stenographische Verein in Berlin seine Jahresfestung abgehalten. Aus den Verhandlungen desselben ergab sich ein durchaus erfreuliches Resultat in Bezug auf die Fortschritte, welche die Stenographie auch dort zu machen im Begriff ist. Der Verein glaubt davon überzeugt zu seyn, daß die stenographische Schrift nach Stolz durchaus eine Gebrauchsschrift neben der gewöhnlichen Kurrentschrift werden könne. Seine Mitglieder korrespondiren beständig in ihrer Schrift mit einander, und so scheint wohl die in der That schwierige Aufgabe gelöst durch die stolze'sche Erfindung, eine stenographische Schrift zu haben; die allgemeine Brauchbarkeit bei vollständiger Bezeichnung gewährt. Auch die Ausbildung zu dem, was eigentlich unter einem Stenographen zu verstehen ist, Jemand nämlich, der fähig ist, eine öffentliche, allgemeine Verhandlung wörtlich getreu niederzuschreiben, läßt sich der Verein angelegen seyn. Ein vollständiges Werk über die stolze'sche Stenographie ist in der nicolaischen Buchhandlung käuflich, in dessen wird der Verein binnen Kurzem ein kleines Werkchen für einen sehr wohlfeilen Preis herausgeben, um die Verfolgung seines Zweckes um so mehr zu fördern und zu erleichtern.

In Sanssouci wird sehr ausgedehnter Seidenbau betrieben. Der König hat erlaubt, daß die Orangereie für denselben benutzt wird, und der Gartenbaudirektor Lenne und der Hofgärtner Sello betreiben die Sache mit Eifer. Gegenwärtig sind dort mehr als 1 Million Würmer gesund und wohlgenährt. Sämmtliche Jüglinge des Schullehrer-Seminars und der Gärtnerschule erhalten praktischen Unterricht im Seidenbau.

digung des kirchlichen Gemeinbewesens ihre Bürgerschaft anzuerkennen haben, so gehen doch jene Bestrebungen, wie sie sich demaltes gestaltet haben, und bei der Art und Weise, wie sie aufgefaßt, genährt und betrieben werden, offenbar über die Grenzen der Gewissensfreiheit hinaus und können nur zu leicht dahin führen, daß der tief im Volke begründete Glaube, wie das lautere Wort Gottes und, ihm gemäß, die protestantische Kirche ihn fördert, nicht sowohl befestigt, als vielmehr untergraben, die rechte Freiheit der Einzelnen nicht geschützt, sondern einem Zwange zufälliger Stimmenmehrheit und schrankenloser Willkür unterworfen, die Einheit und Kraft der Kirche nicht gefördert und gestärkt, sondern zerissen und gebrochen werde, und möglicher Weise die gemeinschaftliche Kirche in einzelne Sekten zerfalle. Die unterzeichneten evangelischen Staatsminister, durch die Reversalien seit 1697 und §. 41 der Verfassungsurkunde als Vertreter der höchsten Kirchen- und Staatsgewalt für die evangelisch-lutherische Kirche in hiesigen Landen berufen, für Aufrechterhaltung der auf die augsburgische Konfession gegründeten Kirche zu sorgen, die Einheit derselben zu wahren, dem Entstehen von Sekten in solcher vorzubeugen, durch den auch von ihnen übernommenen Religionseid verpflichtet, darüber zu wachen, „daß gegen das Bekenntniß derselben weder heimlich, noch öffentlich etwas vorgenommen werde“, fühlen sich gedrungen, auf jene Gefahren aufmerksam zu machen, von solchen Versuchen abzumahnern und öffentlich auszusprechen, daß sie, eingedenk ihres Eides, eingedenk der ihnen übertragenen Stellung, jenen Bestrebungen mit Bestimmtheit entgegenzutreten werden, daß sie daher auch die Bildung von Vereinen, sowie Versammlungen, welche darauf gerichtet sind, das Glaubensbekenntniß der augsburgischen Konfessionsverwandten in Frage zu stellen oder anzugreifen, nicht dulden können und demgemäß das Verbot derselben veranlaßt haben. Sie sprechen dies öffentlich aus, zugleich zur Beruhigung und Ermuthigung für Diejenigen, welche um das Fortbestehen unserer Kirche besorgt sind, wie zur Warnung für Diejenigen, welche solche Bestrebungen veranlassen und unterhalten, und mit der sicheren Erwartung, daß insbesondere die Geistlichen auch hierin den bei Antritt ihres Amtes eidlich übernommenen Pflichten allenthalben treu nachkommen werden.“ (L. 3.)

Frankreich.

Paris, 25. Juli. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ enthält heute einen langen Artikel, worin es die Vortrefflichkeit des jetzigen Ministeriums anpreist, demselben eine lange Dauer verspricht, und sodann bemerkt, daß das Ministerium im Anfange der Kammeritzungen durch eine unvermuthete Intrigue erschüttert worden, daß es sich aber jetzt wieder vollständig befestigt und nichts mehr zu befürchten habe. Dieser Artikel scheint mit der Versicherung der Freunde des Ministeriums zusammen zu stimmen, daß in diesem Jahre keine Kammerauflösung stattfinden werde. — Marseiller Blätter melden, daß das engl. Paketboot „Poliphemus“ die franzöf. Handelsbrigg „Charles Auguste“, welche in Triest Getreide für Marseille geladen hatte, am 12. Juli in Grund und Boden gesegelt habe. Bei dem Zusammenstoße ging letzteres in zwei Stücke, doch wurde die aus 11 Personen bestehende Bemannung gerettet; der „Poliphemus“ selbst wurde auch sehr beschädigt. — Hr. Prosper de Montjars in Bern erklärt sich in den hiesigen Blättern für den Verfasser des ausgepiffenen Lustspiels la tour de Bable. Biel Ruth oder ein schlechter Spaß. Zu gleicher Zeit reklamirt ein Hr. Anatole Briant, in der Straße St. Honoré Nr. 120 wohnend, in der „Democratie pacifique“ gegen alle bisherigen Vermuthungen, und erklärt, er sey der Verfasser. Zuerst konnte das Kind gar keinen Vater bekommen, jetzt hat es deren zwei! — Der König wird morgen Abend in den Tuilerien erwartet, wo er während der Julitage und bis zum 2. August bleibt, dann auf einige Tage nach Neuilly und von dort gegen den 10. August nach dem Schlosse Eu gehen wird. Es hat sich deshalb bereits eine Dampftruppe unter dem Befehle des Admirals Laussane in den dortigen Gewässern versammelt.

Paris, 25. Juli. (Korresp.) Der „Constitutionnel“ beschwert sich, daß der Erzbischof von Rouen, Hr. Blanquart de Bailleul, ein für seine Diözese bestimmtes Gebetbuch, betitelt: „Christliche Tageszeiten“ veröffentlicht und in diesem Buche die üblichen Gebete für den König und seine Familie weggelassen habe; der Hr. Erzbischof beziehe doch von dem Budget einen jährlichen Gehalt von 25,000 Franken. Die legitimistische „Quotidienne“ fragt dagegen den „Constitutionnel“, ob es nicht logischer wäre, wenn der Erzbischof Gebete für das Budget verfaßt hätte. — Prinz Jérôme Napoleon, der sich seit zwei Monaten hier aufhält, hat von der Regierung die Erlaubniß nachgesucht, seinen Vater, den Prinzen Ludwig, im Schlosse Ham zu besuchen. Obwohl der Prinz Jérôme mit dem Prinzen Ludwig verwandt u. ihm sehr zugethan ist, zwei Jahre bei ihm auf dem Arenenberg verweilte und ihn seit neun Jahren nicht gesehen hat, wurde ihm diese Erlaubniß rundweg abgeschlagen. — Das Theater français hat vorgestern bei dem Ziviltribunal erster Instanz Klage gegen die flüchtig gewordene Schauspielerin, Dem. Plessy, anhängig gemacht, einen Schadenersatz von 200,000 Franken und Beschlagnahme ihres Vermögens in Frankreich verlangt. Das Tribunal hat noch nicht entschieden. — Die Zusammenkunft des Herzogs und der Herzogin von Nemours mit den Königinnen Isabelle und Christine wird in Bilbabo stattfinden. Graf Breffon, der französische Gesandte in Madrid, geht hier auf Urlaub, wird sich ebenfalls dahin begeben. — Graf Duchatel trifft übermorgen hier ein, und Hr. Guizot geht Montag, den 28. d., nach Val Richer. Der Handelsminister, Hr. Cunin-Grivaine, ist in die Bäder von Vichy gereist. Vom 1. August an wird also von den Ministern Niemand in Paris seyn, als Graf Duchatel und Hr. Dumon. — Die Municipalität von Toulouse ist in der größten Aufregung. Die ministeriellen Mitglieder derselben hatten eine Kreditvermehrung für die Julifeste vorgeschlagen, allein die Opposition erklärte es für viel vernünftiger, das Geld für die Nothleidenden und Armen zu verwenden, was die Verwerfung des Vorschlags veranlaßte. Der Maire, seine Adjunkten und ihre Freunde haben hierauf ihre Entlassung gegeben.

Algerien. Aus Algier schreibt man: In Folge der Ratifikation des Vertrages von Lalla Maghrenia sind die im Fort Mers-el-Kebir verhaftet gewesenen marokkanischen Gefangenen in Freiheit gesetzt und an Bord der Dampfschiffe „Veloce“ nach Mogador gebracht worden. El-Khadir-el-Sloui, bevollmächtigter Minister des Kaisers von Marokko, welcher eingekerkert worden war, weil er die Befehle seines Gebieters bei dem Abschlusse des Vertrags vom 18. März überschritten hatte, ist seiner Familie zurückgegeben worden. — Es scheint, daß der Krieg in der Unterabtheilung von Orleansville wieder mit Kraft beginnen wird. Schon haben in der Nähe dieser Stadt die Araber Feuer an die Ernten gelegt. Der Goum, welcher zur Verfolgung des Scheriff abgesandt worden, ist nicht zurückgekehrt; man fürchtet, daß er bei demselben geblieben sey.

Griechenland.

Athen, 28. Juni. Ein neuer Synodalgesetzentwurf enthält in Vergleichung mit dem am 4. August 1833 erlassenen Synodalgesetze sehr bedeutende Abweichungen, welche alle darauf hindeuten scheinen, die höchste geistliche Gewalt der landesfürstlichen Oberhoheit zu entziehen, und somit der Kirche mehr Selbstständigkeit und endlich völlige Unabhängigkeit zu verleihen. Es sind zu bemerken: 1) der Wegfall des der Synode beigegebenen und von der Regierung zu ernennenden Staatsprokurators, welcher allen Synodalsitzungen beizuwohnen, dabei die Staatsregierung zu vertreten hat, u. berechtigt ist, auf Antrag einer kön. Behörde oder auch von Amtes wegen Anträge an die Synode zu stellen, worüber diese unverzüglich berathen und Beschluß fassen muß; 2) die völlig veränderte Form des von dem Präsidenten, den Räten und den Beisitzern der Synode zu leistenden Eides, welcher jetzt in eine Anrede verwandelt wird, und früher also lautete: „Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam den Gesetzen des Königreichs, gewissenhafte Verwaltung des mir anvertrauten Amtes, treue Bewahrung der Rechte und Freiheiten der orthodoxen morgenländischen apostolischen Kirche im Königreiche Griechenland, Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit von jeder auswärtigen Gewalt, gewissenhafte Beförderung des Wohles derselben, mit sorgfältiger Entfernung aller Nebenrücksichten u. pünktliche Erfüllung aller und jeder mit meinem Amte übernommener Pflichten;“ 3) Uebergehung des Kirchengelbes für den König und die königl. Familie; 4) Verschärfung der geistlichen Zensur und Ausdehnung hauptsächlich auf Unterrichtsanstalten, welche von Fremden (Engländern, Amerikanern u. s. w.) gegründet werden könnten; 5) Befreiung des Klerus von allen städtischen und Kommunalsteuern. (D. A. 3.)

Großbritannien.

London, 21. Juli. In Folge der jüngsten Nachrichten aus Neuseeland ist in Woolwich der Befehl zur sofortigen Einschiffung einer Compagnie Truppen nach jener Kolonie eingetroffen. — Aus Manchester schreibt man, daß das riesige Dampfschiff „Great Britain“ vom 3. bis 17. Juli von 22,604 Personen besucht worden ist; auf die letzten vier Tage allein kamen über 11,000 Personen, indem der Zubrang immer stärker wird. — Der „Wesfman“ sagt: In unserm Fürstenthum Wales hat die Ankunft eines gewissen Prince, des Stifters einer neuen religiösen Sekte, viel Aufsehen gemacht. Er hat fast alle bedeutenderen Städte der Grafschaften Glamorgan und Carmarthen besucht, um seine Ansichten über die zweite Ankunft des Heilandes zu verbreiten, welche nach seiner Behauptung in wenigen Wochen erfolgen wird. Ihn begleiten drei Geistliche, welche ebenfalls mitunter Reden an die Versammlungen halten. Prince war früher als anglikanischer Geistlicher angestellt, wurde aber wegen seiner auffallenden Lehren vom Amte abgesetzt; seine Begleiter, ebenfalls in geistlichen Aemtern stehend, hatten aus gleichen Gründen dasselbe Schicksal. Zwei derselben, so wie Prince selbst, wurden in voriger Woche zu Swansea mit drei Schwestern, angeblich reichen Erbinnen aus Brighton, getraut, die zu Prince's eifrigsten Anhängern gehören und in allen Versammlungen, welche er hält, zugegen sind. — Der „Reporter“ von Limerick meldet einen Mordversuch, der dort am 17. Abends nahe am Stadthore auf einen Sachwalter, Namens Evans, verübt wurde, der mit seiner sechsjährigen Tochter allein in einem Einspänner von seinem Landgute zurückfuhr. Drei Kerle hielten sein Pferd an und fragten ihn, ob er O'Brien heiße? Als er mit Nein antwortete, feuerte einer der Kerle ein Pistol auf ihn ab und alle drei eilten davon. Der Schuß hatte gefehlt, Evans aber war über dem Bemühen, das Pferd loszureißen, aus dem Wagen gestürzt und das Pferd rannte mit demselben im Galopp in die Stadt. Das Kind sagte hier aus, daß sein Vater erschossen worden sey; derselbe langte aber bald wohlbehalten an. Die sofortigen polizeilichen Nachforschungen nach den Thätern dieses Mordansfalls, den man, da Evans Güter-Agent ist, einigen mißvergnügten Pächtern zuschreibt, waren seither erfolglos.

Österreichische Monarchie.

Ungarn. Im biharer Komitat gab es bei der letzt veranstalteten Komitatskongregation bedeutende Unruhen. Man mußte Militär herbeiziehen, um nur die Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten und Blutvergießen zu hindern. So bewahrheitet sich das von Szecsenyi ausgeprochene Wort immer mehr, daß nur der österreichische Schuß und Schirm die wankenden Trümmer der ungarischen Verfassung erhalte. (R. K.)

In Temeswar ist am 7. Juli die Hälfte der mehrere hundert Klaster langen sogenannten siebenbürger Kaserne abgebrannt. Es gingen dabei viele Materialvorräthe, so wie Effekten der Offiziere und Soldaten zu Grunde.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 20. Juli. Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hat die Gemeinden Ostpreußens, Westpreußens und Posen durch Rundschreiben zu einer Synode eingeladen, welche am 19. Aug. in Marienwerder eröffnet werden soll. (R. 3.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Juli. Wie man vernimmt, hat die unter dem Vorherrsche des Staatssekretärs Grafen Bludow im Reichsrath bestandene Kommission zu der bereits vor mehreren Jahren von Abgeordneten der Ostprovinzen hier entworfenen Durchsicht des Partikulargesetzbuches für diese Provinzen seit dem 19. v. M. diese Prüfungsbearbeitung beendigt und sich aufgelöst. Es ist also nächstens die höchste Befestigung des neuen Gesetzbuches für obige Provinzen zu erwarten. — Am 7. d. M. wurde in Mitau die 50jährige Jubelfeier der Unterwerfung Kurlands unter die russische Herrschaft feierlich begangen. An diesem Tage im Jahre 1795, nachdem die Provinz zuvor sich freiwillig Rußlands Botmäßigkeit unterworfen hatte, leistete sie der Kaiserin Katharina II. den feierlichen Huldigungseid.

Schweiz.

Luzern. Die Ermordung Leu's. Die Schweiz, deren Natur wundersam begabt ist, welche die innere Bestimmung hat, eines der glücklichsten und gesegneten Länder der Erde zu seyn, ist gegenwärtig durch die Verschuldung der Menschen ein Land, in dem die wildesten Leidenschaften seit Jahren fürchterlich gähren, dessen äußerer und innerer Frieden erschüttert ist. Die Ermordung Leu's, so entseßlich diese That ist, ist doch nur eine einzelne giftige Frucht eines großen Baumes, dessen zahlreiche Zweige noch eine Reihe ähnlicher Früchte tragen. Wird diese That dem Volke, dem bessern Theile des Volkes die Augen öffnen, daß es den moralischen Abgrund erkennt, welchen der Radikalismus unter seinen Füßen aufgerissen hat, der unsere Wohlfahrt, unser Glück, unsere Ehre zu verschlingen droht? Wird es erkennen, daß das Prinzip, dem ein großer Theil der Jugend zuzuschaut, das die Massen ver-

blendet, ein böses, unheilvolles sey? Wird es einsehen, daß, so lange der Radikalismus herrscht, an kein Heil zu denken sey? Wird es begreifen, daß nur die Rückkehr zum Christenthum und zu den Grundsätzen einer sittlichen, organischen Staatsordnung den verlorenen Frieden wieder bringt und das gestörte Recht wieder befestigt? Wird es sich ermannen? Wir fürchten: nein. Die Mordnacht vom 8. Dezember, die schmachlichen Ereignisse im Waadtland, der revolutionäre Kriegszug der Freischaren vom 31. März, die Mißhandlungen und Beraubungen wehrloser Individuen haben ihm die Augen nicht geöffnet. Die Ermordung Leu's, ein schwarzer Stein mehr in die Waagschale dieser Gräuelt, wird diese belehren, wird diese bessern? Im Kanton Luzern, dessen Bevölkerung an Leu als ihrem Führer wie an einem theuern Vater hing, in den Urkantonen, welche in Leu einen ihrer Natur verwandten ächten, wenn auch eifrigen Volksmann sahen, in der katholischen Schweiz, welche in ihm eine ihrer solidesten Stützen erblickte, wird das ihm in stiller Nacht in dem Heiligthum seines Hauses, im Schooße seiner Familie verübte blutige Verbrechen eine tiefe, furchtbare Entrüstung hervorrufen. Das vergossene Blut wird nach Blut schreien, und die Leidenschaften werden durch das Gefühl des Unrechts, das dieser Bevölkerung nun wiederum in der scheußlichsten Gestalt zugefügt worden ist, gesteigert werden. Auch unter der radikalen Partei gibt es — es wäre Sünde, dies zu verschweigen — Viele, welche das Verbrechen, das an ihrem politischen Feinde verübt worden ist, nicht nur mißbilligen, sondern verabscheuen. Aber es wird auch unter diesen zur Zeit noch Wenige, sehr Wenige geben, welche sich offen lossagen von jeder Gemeinschaft mit denen, die den Mord durch ihre Theorien gezeugt haben; mit denen, deren Lebensberuf es zu seyn scheint, Ehrenmännern vor dem Volke ihre Ehre zu vergiften und sie dem Haffe des unwissenden Böbels preiszugeben, den moralischen Meuchelmördern einer entarteten Presse, die den blutigen Mordern vorausgehen und ihnen den Weg bahnen; mit denen, welche auf den Gemordeten nun den Stein werfen, weil sie fürchten, in dem Mörder einen politischen Freund zu treffen; mit denen, welche den Mord als eine gerechte Sühne für die gefallenen Freischärler darstellen; mit denen, die über die That die Hände gerieben haben und offen frohlocken. Die Zahl aller dieser Letztern und der Einfluß derselben innerhalb der radikalen Partei ist so groß, daß nur Wenige, vielleicht nicht Einer es wagen wird, mit ihnen zu brechen. Wie es mit dieser Partei steht, zeigt am besten die „gemäßigte“ „N. Z. Ztg.“, die Freundin der radikalen „Legalität“. Am ersten Tage noch, als der Eindruck sie überraschte, wurde sie doch von der Gewalt derselben hingerissen, ihren Abscheu auszusprechen, und zwar nicht bloß, weil „der Eindruck derselben (für die radikale Partei) ein schädlicher seyn müsse.“ Aber schon den Tag darauf hat sie sich besonnen, und statt den Stein auf den Mörder und seine Begünstiger zu werfen, wist sie ihn nach dem Gemordeten. Anders können wir die Art nicht bezeichnen, wie sie nun plötzlich das Unmögliche für wahrscheinlich, die Wahrheit für unglaubwürdig bezeichnet und von dem offenbaren Mord ablenkt, um den Ermordeten des Selbstmordes zu verdächtigen. Diese Verdächtigung hat etwas Empörendes für ein gebildetes sittliches Gefühl. Sie ist auch eine Art von Seelenmorderei. Wie, Leu ein Selbstmörder? Ein Mann, dessen Religiosität sicher keine erhebelte, sondern eine tief gefühlte und im Leben bewährte war? dessen kirchlicher Glaube, dem er unbedingt vertraute, den Selbstmord für eine schwere Sünde gegen Gott erklärte? dessen lebensfrohes, von Melancholie ganz und gar freies Wesen keine Gedanken an Selbstmord aufkommen lassen konnte? dessen Vermögens- und Familienverhältnisse sehr glücklich waren, der unter seinen Mitbürgern das größte Ansehen genoß? Ein solcher Mann soll sich selber ermordet haben, am Tage nach seiner Beichte, in der Nacht vor einem heiligen Kirchenfeste, und zwar im Bette ruhend, in der Nähe seiner Frau und seiner Kinder? Das ist moralischer Unsinn, wie es physischer Unsinn ist, sich durch einen Schuß tief in die Seite und hinauf zur Schulter das Leben zu nehmen und das Gewehr dann unsichtbar zu machen, mit dem man sich das Leben genommen. Bindet euch, wie ihr wollt, eine so unsinnige Lüge findet doch keinen Glauben! Dieser Meuchelmord haftet als ein schwarzer Makel auf dem politischen Fanatismus eines großen Theils der Radikalen, und der Flecken wird nur um so schwarzer, je eifriger ihr bemüht seyd, denselben wegzuwaschen und den Gemordeten zum Verbrecher zu stempeln. Auch unter den Protestanten gibt es noch Männer genug, welche sich nicht betragen lassen, welche moralisch empört sind über diesen neuen Frevel. Wir sind keine politischen Anhänger Leu's, wir beklagen es, daß er, wenn auch in rebellischer Meinung und in guter Absicht, dennoch durch Begünstigung einer extremen Politik zu dem unheilvollen Zustande unsers Vaterlandes beigetragen hat; aber wir ehren in ihm eine edle Volksnatur, einen Mann voll echter Religiosität und treuen Schweizer sinnes, voll Biederkeit und Lüchtheit; einen Mann, der nach Herstellung eines friedlicheren Zustandes sicherlich eine der festesten Stützen desselben geworden wäre. Und wir verabscheuen das Verbrechen und die geistige und moralische Quelle dieses Verbrechens. (Eidg. Z.)

— Ein Infanterieofficer, welcher den Hrn. Rathschreiber Meier von Luzern auf einer Spaziersfahrt im Dampfboot beleidigte, wurde von dem Infanteriekommandanten mit achtstägigem Arrest bestraft und aus seinem Korps ausgestoßen.

Spanien.

Paris, 25. Juli. (Korresp.) Die madrider Blätter vom 19. d. M. sprechen sich fast alle gegen die Reise der Königin nach den baskischen Provinzen aus. — Die Regierung läßt in der „Gaceta“ ihren Erlass gegen die Presse vertheidigen; der Abgeordnete Bertram de Lys, Abtheilungsvorstand im Ministerium des Innern und mit der Leitung der Presse beauftragt, hat in Folge dieses Erlasses seine Entlassung gegeben. — Briefe aus Barcelona sagen, General Narvaez habe seine Entlassung gegeben und die Herren Meer und Bilkuma seyen zur Königin berufen worden. — In Katalonien, namentlich in Val und Olot, haben neue Aufstandsversuche stattgefunden, die aber unterdrückt worden sind.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 10. Juli. Am 30. v. M. ist der Herzog von Montpensier auf der Dampfregate „Gomer“, von Turin kommend, hier angelangt. Noch wurde keinem der europäischen Prinzen, die früher Aegypten mit ihrem Besuche beehrt haben, von Seite der ägyptischen Regierung so große Ehre erwiesen; man wollte der franzöf. Regierung zeigen, wie viel höher man sie als alle andern achte. (A. Z.)

Afrika.

Der neueste londoner „Globe“ meldet: Die letzten Nachrichten aus der Capstadt galten für so günstig, daß man den Kampf mit den Boers als beendet ansah. Heute angelangte Berichte bis zum 28. Mai haben aber diesen

Eindruck etwas geschwächt. Nach einem Schreiben aus Colesberg vom 19. Mai hatte man den Pächtern (Boers) so viele Milde bewiesen, daß sie, wie gewöhnlich, die britischen Behörden der Furchtsamkeit zu beargwöhnen anfangen. Einen ihrer Haupttrüdelführer, Hermann Steyn, hatte man entkommen lassen, ohne daß er die versprochene Bürgschaft stellte, und man hielt für wahrscheinlich, daß noch eine bedeutende Masse bewaffneter Pächter einen Vorsprung vor den britischen Truppen habe und gefaßt seyn werde, mehr und mehr in das Innere sich zurückzuziehen. Jan Hof war aufgefordert worden, sich der britischen Behörde zu unterwerfen; man glaubte aber, daß er Bedenken tragen und sich zum Widerstande rüsten werde. Es hieß, daß Oberst Richardson über die Sache in Unruhe sey, und daß der Gouverneur bei seiner Ankunft genug zu thun finden werde. Inzwischen plünderten die Griquas die Häuser der Boers in ihrem Lande und sehr viel Eigenthum wurde zerstört. — Die Capregierung hatte mit Genehmigung Lord Stanley's die Einbringung von tausend Auswanderern in die Kolonie beschlossen.

Amerika.

Mexiko. Mazatlan, 25. Mai. Vor ein paar Tagen kam hier ein französisches Kriegsfahrzeug von 32 Kanonen an und scheint mit unseren Autoritäten energisch verfahren zu wollen. Der Alcabe hatte vor ungefähr zehn Monaten einem paar Franzosen auf eine willkürliche Weise eine Bäderet schließen lassen, weil deren Rauch inkommodirte, wogegen die Franzosen ohne Erfolg reklamirten, auch dem Konsul keine Genugthuung gegeben wurde. In Folge dieses nun verlangt das Kriegsfahrzeug, die „Heroine“, daß bis zum 22. Abends ungefähr 12,000 Doll. als Schadenersatz erlegt werden, widrigenfalls es strenge Maßregeln ergreifen müsse. Die Mexikaner haben gestern verneinend geantwortet, und sollte es mich nun nicht im Geringsten wundern, wenn eine Landung unternommen wird, in welchem Falle von Seiten der Stadt auch nicht der geringste Widerstand geleistet werden kann, weil es an Allem fehlt. Unsere ganze Garnison mag aus 12 Mann und ein paar Offizieren bestehen. Also in ein paar Tagen können wir französisch seyn; Unordnungen werden durchaus nicht vorkommen und das fremde Eigenthum kann auch nicht im Geringsten gefährdet werden. (Brem. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 28. Juli. Das großh. Ministerium des Innern hat unter'm 7. d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: An die Regierung des Mittelrheingebietes. „In Betrach, daß die Verwendung von Hunden zum Bespannen und Ziehen von Milchkarren und ähnlichen Fuhrwerken sich zwar in Beziehung auf die Hunde in sanitätspolizeilicher Hinsicht nicht als gefährlich bis jetzt erwiesen hat, daß jedoch durch diese Verwendung die Sicherheit für Vorübergehende, Fahrende und Reitende sehr leicht gefährdet wird, sieht man sich veranlaßt, das vom Polizeiamte und dem Landamte Karlsruhe erlassene Verbot für diese Bezirke dahin zu bestätigen, daß die Verwendung von Hunden zum Bespannen und Ziehen der Milchkarren und ähnlicher Fuhrwerke bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. und im Fall des Zahlungsunvermögens einer dieser gleichkommenden Gefängnißstrafe untersagt wird. Die Kreisregierung wird hievon zur weitern Eröffnung mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, dieses Verbot durch die betreffenden Lokalblätter verkünden zu lassen.“

* Kippoldsau, 25. Juli. (Korresp.) Gestern beehrte Se. Hoheit der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, von Baden durch das Murgthal kommend, den hiesigen Kurort mit Hochseiner Gegenwart, nahm das Mittagmahl in Mitte der Kurgäste ein, besuchte die näheren Umgebungen des Bades, und erkundigte sich mit Interesse nach den Verhältnissen des Gebrauchs und der Verwendung des hiesigen heilkräftigen Wassers. Heute trat Se. Hoheit nach eingenommenem Frühstück die Rückreise nach Baden durch das Renchtal an, nachdem sich Hochdieselbe mit dem unternommenen Ausflug sehr zufrieden erklärt hatte. Der hiesige Badeort bietet überhaupt neben der Wirkung seiner bekannten Mineralquellen durch seine Lage in einem freundlichen Thale, durch seine reine, kräftigende Gebirgsluft, wie nicht minder durch die zweckmäßigen Einrichtungen, die der Eigenthümer getroffen hat, und den Geist zwangloser Geselligkeit, der hier eingeleitet ist, dem Besucher so viele Annehmlichkeiten, daß ihn nicht leicht Jemand unbefriedigt verlassen wird, wie denn auch unter den zahlreichen diesjährigen Kurgästen und Durchreisenden hierüber nur eine Stimme ist. (853)

* Vom Fuße des Kniebis. (Korr.) Die freudige Kunde, daß unsere hohe Regierung in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer der Stände der aus mehreren Gegenden des Landes eingekommenen dringenden und wohlbegründeten Bitte um Fortsetzung der Eisenbahn von Offenburg durch das Kinzigthal an den Bodensee bereitwilliges Gehör geschenkt, und zur alsbaldigen Vernehmung dieser Linie eine Summe von 5000 fl. ausgeföhrt hat, ist auch zu uns gedrungen. Was unsere freudige Hoffnung auf einen günstigen Erfolg dieser Bitte fast zur Ueberzeugung steigert, ist die öffentliche Meinung, die sich in den verschiedenen Blättern aus allen Theilen des Landes mit dem lebhaftesten Interesse für dieses große, Segen verheißende Unternehmen ausdrückt. Diese vorliegende Thatsache liefert abermals einen Beweis, wie sehr unsere landesväterliche Regierung immer bereit ist, den die allgemeine Wohlfahrt bezweckenden Wünschen des Volkes entgegen zu kommen. Wir ersehen daraus, wie sie sogar jederzeit Anordnungen trifft, um dem Bedürfnisse einzelner Landestheile, einzelner Städte und Orte schleunigst Abhülfe zu leisten. Auf das Ergebnis dieser angeordneten Untersuchung sind wir sehr gespannt: denn wir erblicken überall keine unübersteiglichen Hindernisse, selbst keine Hindernisse, wie in Belgien und Oesterreich zu beseitigen waren, welche aber glücklich der Technik und der Kunst weichen mußten. Der Bau einer Eisenbahn durch das Kinzigthal an den Bodensee, über eine kleine Strecke am Auslaufe des Schwarzwaldes durch das bis Geisingen wenigstens 6 Stunden lange ebenfortziehende Brigach-Donauthal an den Bodensee, ist eine Lebensfrage geworden, die im Laufe eines halben Jahres schon ihre Lösung gefunden haben wird. Von ihr hängt das Wohl oder Wehe eines gewerbreichen, starkbevölkerten, 32 Stunden langen Landstriches ab, von ihr hängt ab die gewinnreiche glückliche Verbindung mit dem westlichen Württemberg längs der Bahn, oder für immer der gänzliche Verlust des Verkehrsverhältnisses mit diesem befreundeten Nachbarstaate. Daß schon zur blühendsten Zeit des Mittelalters, wo sich die armen Weber Fugger aus Augsburg zu unermeßlichem Reichthum emporschwangen, der levantische und ostindische Handel seinen Hauptzug über Triest und Venedig nach der projektierten Linie in den Norden, Nordwesten und Nordosten genommen habe, ist eine allbekannte Sache. Dieser Handel nun würde auf unseren Schienen seinen alten Weg wiederfinden, und den verlassenen Gauen das verlorene Leben wiederbringen; alle seine entschwundenen Vortheile würden in größerem Maße, in reicherer Fülle zurückkehren, da der gegenwärtige Aufschwung den

damaligen Weltverkehr bei Weitem überflügelt. Von der Ausführung dieser projektirten Bahnlinie hängt es somit ab, ob das kleine Baden die größte Ader des Welthandels durch sein Herz leite. Hierüber besteht nur ein Urtheil, nur eine Stimme. Auch läßt sich nicht verkennen, daß unsere Nachbarn ob der Ausführung dieses vor wenigen Jahren noch für fabelhaft gehaltenen Riesenplanes bangen. Wir nennen ihn einen Riesenplan, nicht weil er in seinen Folgen riesenhafte Anstrengungen, riesenhafte Opfer fordert, wir nennen ihn so, weil er riesenhafte Wirkungen erzeugen wird. Darum gebe der Himmel seinen Segen! er erleuchte die Suchenden, auf daß sie den rechten Weg finden! Bei diesem Anlasse glauben wir, ein in diesen Blättern von einem Korrespondenten aus dem Rinzigthale unlängst mitgetheiltes Projekt berühren zu müssen, das wir mit dem gelindesten Ausdrucke nur „kurzsichtig“ nennen wollen; es ist dies die vorgeschlagene Leitung der Eisenbahn von Hausach über Wolfach, Schiltach und Königfeld nach Bisingen. Abgesehen davon, daß die Höhenmessung jenes Referenten ganz unrichtig, so würde sein Vorschlag dennoch für das geachtet werden, was er nach unserem Urtheile ist! Wir fragen: wird wohl Baden seine Bahn zwischen Schiltach und Schramberg auf fremdes Gebiet leiten, um dort Anlaß zu geben, diese seiner Zeit über Rottweil in beliebiger Richtung weiter zu führen, und so der eigenen Bahn einen Theil ihres Personen- und Gütertransports zu entziehen, oder würde vielleicht gar Württemberg die Bahnlinie dort, wo sie in sein Gebiet einmündet, auf eine Strecke von 3 bis 4 Stunden bis zur anderen Gränze gegen Königfeld auf eigene Rechnung bauen, ohne einen entsprechenden Gewinn hoffen zu können? Keines von Beiden wird und kann geschehen! Zum Schlusse sey noch angeführt, daß auch die Stadt Konstanz, welche schon im Jahre 1838 den Bahnbau durch das Rinzigthale an den Bodensee mit Eifer in Anregung brachte, später aber an Schaffhausen sich angeschlossen, jetzt wieder umzulernen scheint, um mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen. Konstanz hat, wie uns ein Artikel vom Bodensee in der „Mannh. Abendztg.“ versichert, für einen anderen Bahnbau nur eventuell die Hand geboten. Diese Nachricht wurde überall mit der lebhaftesten Freude aufgenommen. (852.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 22 Paris, 26. Juli. Die Oppositionsblätter bringen Nachrichten über die kalte Aufnahme, die der Herzog von Nemours in Orleans gefunden haben soll; kein einziges Lebehoch soll gehört worden seyn. Das „Journal des Debats“ schweigt ganz über den Aufenthalt in Orleans, gibt aber sehr pompöse Berichte über den Empfang des Prinzen in Vierzon. Ein Hr. Baron Lenname erkärt sich nun auch in den Blättern für den Verfasser der Komödie: La tour de Babel. Es scheint somit, daß nun, wo der erste Jörn des Publikums verraucht ist, die Mythifikationen beginnen. Der „Corsair“ geht auf diesen Spaß ein, und gibt ebenfalls Briefe von einem Korporal Ramachard und einem Waldhüter Choupayon, welche die Autorschaft ansprechen. — In diesem Jahre sind von den Disziplinargerichten der Nationalgarde gegen 43,550 Strafurtheile wegen Dienstvernachlässigung oder Verweigerung des Wachdienstes gefällt worden; da aber das Gefängniß der Nationalgarde nur 60 Gefangene faßt, so ist die physische Unmöglichkeit erwiesen, diese Urtheile zu vollstrecken. Die Blätter nun wollen wissen, das Ministerium habe für den 29. Juli eine allgemeine Amnestie für die Disziplinargerichte der Nationalgarde vorgeschlagen und diese werde während der Julifeste erlassen werden. — Das spanische Gesandtschaftshotel war vorgestern Abend zur Feier des Namensfestes der Königin Christine beleuchtet. Vorübergehende fragten, welches neues Unglück Spanien betroffen habe, daß der Befandte beleuchtet, worauf ein Witzling antwortete: es sey schon ein altes Unglück. — Die neuen Bauten am Justizpalaste machen die Kieberreißung zweier geschichtlich merkwürdiger Häuser in der Jerusalemstraße notwendig: in dem ersten, Nr. 5, wurde Nicolas Boileau, in dem andern, Nr. 4, Arouet Voltaire geboren.

Table with 4 columns: Date/Time, Temperature, Humidity, Wind. Data for July 24-25, 27-28, 29-30.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 29. Juli: Die junge Pathe, Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen, von Blum. Dem. Mathilde Strauß vom Stadttheater zu Köln: Frau von Lucy, zur zweiten Gastrolle. Hierauf: Die Liebe auf dem Lande, Schauspiel in zwei Aufzügen, von Jffland. (Die zwei letzten Akte des Schauspiels: die Hagelgolzen.) Dem. Mathilde Strauß: Margarethe. Zum Beschluß: Divertissement.

[C 346.2] Mannheim. (Zu vermiethe.) In der günstigsten Lage (breite Straße Lit. P. 1, Nr. 3) zu Mannheim ist ein Geschäftlokal mit Wohnung zu vermiethe.

Fabrik-Verkauf.

In einer Amtstadt im südlichen Schwaben wünscht Jemand seinen Antheil an einer chemischen Fabrik (es sind nur 2 Theilhaber) käuflich zu veräußern. Die Fabrikate sind bisher: Schwefel- und Salz-Säure, Glaubersalz, Chloralkali, Soda und Sodasalz. Gebäulichkeiten und Einrichtungen sind neu, an einem fließenden Wasser gelegen. Der Verschleiß der Fabrikate ist vollkommen befriedigend und gewährt sehr annehmbaren Gewinn. Die Verkaufsbedingungen sind gewiß billig und kann vorläufig bemerkt werden, daß die Verkaufsumme gegen Verzinsung auf dem Fabrikgeschäft stehen bleiben können. Das Nähere ist zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Landhaus-Verkauf.

Ein ganz neu erbautes Landhaus, 3 Stunden von Karlsruhe, an einer sehr frequenten Landstraße und nahe am Wasser gelegen, zu manchem Gewerbe sich eignend; aus 5 Zimmern, Küche, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und

Algerien. * Der algerische „Akbar“ vom 20. meldet, daß Marschall Bugeaud sich am 23. nach Dellys einschiffen sollte, um eine Expedition gegen die anführerischen Kabylen des Ostens zu leiten; mehrere Truppenkorps waren bereits nach dieser Stadt unterwegs. — Die neuesten Nachrichten aus Oran vom 10. melden, daß der Kaiser von Marokko allerdings den Delarueschen Vertrag ratifizirt habe, daß der ganze kommerzielle Theil dieses Vertrages jedoch weggestrichen worden sey und hierüber neue Unterhandlungen eröffnet werden sollten.

Spanien. * Nachrichten aus Saragossa vom 17. Juli melden, daß daselbst der Befehl eingetroffen sey, Alles für die Ankunft der Königin vorzubereiten; sie sollte am 24. d. eintreffen.

Türkei. * Paris, 26. Juli. (Korresp.) Ueber Marseille sind hier Nachrichten aus Konstantinopel bis 6. Juli eingetroffen. Der Großfürst Konstantin hatte am 3. die Hauptstadt verlassen, um sich nach den Darbanellen und Smyrna zu begeben. Der Herzog von Montpensier wurde stündlich erwartet; der Vicomte von Bigier von seinem Befolge war bereits am 4. d. in Konstantinopel eingetroffen. — Briefe aus Beirut vom 29. Juni sprechen von einem Aufstand der griechischen Bevölkerung auf Kandia gegen die türkische Herrschaft. Die türkische Flotille an den Küsten Albanien war am 1. d. M. in dem Hafen von Buduca eingelaufen. — Touloner Blätter berichten, daß fast alle Schiffe der französischen Station in der Levante sich nach den Küsten von Syrien begeben haben. Der Waffenstillstand vom 10. Juni zwischen den Drusen und Maroniten wurde zwar gewissenhaft beobachtet, aber in den Städten zeigte sich große Eährung und in Damaskus wurde das französische Konsulathaus von der fanatischen Bevölkerung ernstlich bedroht.

Afrika. * Von Tunis fehlen neuere Nachrichten. Da der Befehlshaber der dortigen französischen Station zwei Dampfer, den „Socye“ und den „Cavoisier“ zu seiner Verfügung hat, so muß nichts von Bedeutung vorgefallen seyn, denn sonst wäre gewiß in Frankreich schnell Nachricht eingetroffen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a d o t.

Bühl, den 25. Juli 1845. Am 13. d. M. versammelten sich die sämmtlichen Accisoren und Steueranfseher der Aemter Baden, Bühl und Rheinfischhofheim im Gasthose zum Naben dahier zu einem Abschiedsmahle, welches Ihrem bisherigen Vorstande, dem Herrn Oberrechner Knauff zu Ehren, veranstaltet wurde. Nachdem die zwei ältesten der Accisoren dem Herrn Oberrechner Knauff einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal überreicht hatten, richtete Accisor Horn aus Bühl, im Auftrage sämmtlicher Kollegen, folgende herzliche Worte an den bisherigen Vorstand: Hochzuverehrender Herr Oberrechner!

Werthe! Ihre Freunde!

Kaum fünf Jahre sind es nun, daß uns das höchste Vertrauen Sr. königl. Hoheit des allverehrten Großherzogs Leopold Herrn Oberrechner Knauff als unsern unmittelbaren Vorgesetzten hieherbeischickte, und schon sind wir versammelt, um den Abschied dem durch weiteres höchstes Vertrauen eine neue Stellung zu Theil geworden, wieder aus unserer Mitte scheidenden zu sehen.

So ehrenhaft nun diese neue Berufung ist, so ergreift sie uns Untergebene doch so schmerzlich, daß ich kaum Worte finde, es genügend auszudrücken, denn durch das Scheiden unseres allgemein geliebten Herrn Oberrechner Knauff verlieren wir nicht allein einen wohlwollenden Vorgesetzten im Dienste, sondern auch zugleich einen Rathgeber in privaten Angelegenheiten, wir verlieren an Ihm, um mich am besten auszudrücken, einen wahren Vater! denn wer sich die Liebe, die Achtung und das Vertrauen seiner Untergebenen, so wie der Bürger in solchem Maße zu erwerben wußte, verdient gewiß diesen Namen.

Indem ich, von meinen Kollegen beauftragt, Em. Wohlgehorren für die liebevolle und humane Behandlung Ihrer Untergebenen den herzlichsten Dank ausdrücke, sage ich Ihnen zugleich Lebewohl, mit der Zusicherung, daß jeder von uns den allmächtigen Gott täglich bitten wird, Sie! unsern bisherigen verehrten Vorstand, noch lange zum Wohl des Dienstes, so wie Ihrer werthen Familie zu erhalten.

Ich ergreife nun mein Glas, um einen Toast zu bringen auf die Gesundheit unseres verehrten Herrn Oberrechner Knauff, und rufe aus voller Seele:

Unserm verehrten Herrn Oberrechner, unserm wohlwollenden Rathgeber und Freunde, ein dreimaliges Hoch!

Laut und einstimmig fielen sämmtliche Anwesende in den Toast ein, und gefällige Heiterkeit besetzte die zahlreiche Gesellschaft, welche sich gegen Abend erst trennte. [C 449.1]

Schweinhallen bestehend, wobei sich ein ungefähre 1 Morgen großer Gemüser- und Obstbaugarten befindet, ist, besonderer Familienverhältnisse wegen, um sehr billigen Preis zu verkaufen. Auch sind 4 schwere Wiedenstücke dem Verkaufe ausgesetzt. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung. [C 447.1] Nr. 7838. Gerndsbach. (Fahndung.) Zurücknahme.) Der unter'm 3. v. M. wegen Diebstahls ausgerichtete Valentin Spisinger von Rischbaumsweiler wurde durch die Gendarmen verhaftet, weshalb die gegen ihn erlassene Fahndung zurückgenommen wird. Gerndsbach, den 25. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. Facht.

[C 434.3] Nr. 33,068. Rastatt. (Entmündigung.) Regentia Westermann von Oberndorf wurde wegen Blödsinns entmündigt, und Tobias Westermann daselbst als ihr Pfleger bestellt, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen. Rastatt, den 19. Juli 1845.

Großh. bad. Oberamt. Lang.

[C 418.3] Nr. 21,309. Pforzheim. (Mundtoderklärung.) Karl Gerhardt von hier wird wegen Verschwendung im ersten Grade für mündtoderklärt und Schuhmacher Karl Müller hier als Auffichtspfleger für denselben bestellt. Pforzheim, den 19. Juli 1845.

Großh. bad. Oberamt. Neubronn.

[C 405.1] Nr. 17,651. Bühl. (Gläubigeraussforderung.) Joseph Miltner von Ulm beabsichtigt, nach Amerika auszuwandern. Es werden daher dessen Gläubiger aufgefordert, ihre etwaigen Forderungen in der auf Montag, den 4. August d. J., festgesetzten Tagfahrt geltend zu machen, ansonst ihnen von hieraus später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholffen werden könnte. Bühl, den 21. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. Mallebrein.

[C 411.1] Nr. 13,040. Achern. (Aufforderung.) Joseph Bürk, Bürger aus Densbach, hat sich vor 2 Monaten heimlich von dort entfernt, er wird daher aufgefordert, sich binnen 3 Monaten

deshalb zu verantworten, andernfalls nach bestehenden Gesetzen gegen ihn verfahren werden würde. Achern, den 19. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. B a g.

[C 412.1] Nr. 13,039. Achern. (Aufforderung.)

Joseph Springmann von Densbach hat sich mit seiner ältesten Tochter vor 2 Monaten mit Zurücklassung seiner übrigen 3 Kinder von dort heimlich entfernt, und ist wahrscheinlich nach Algerien ausgewandert.

Derfelbe wird daher aufgefordert, sich binnen 3 Monaten über seine Entfernung zu verantworten, andernfalls nach Vorschrift der Gesetze gegen ihn verfahren werden soll. Achern, den 19. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. B a g.

[C 430.3] Nr. 7050. Rheinbischhofheim. (Straferkenntniß.) In Untersuchungssachen gegen Jakob Eisenstein von Richtenau wegen Desertion wird, da sich Jakob Eisenstein auf die Aufforderung vom 28. Mai d. J., Nr. 5191, binnen der hiezu anberaumten Frist nicht gestellt hat, Derselbe der Desertion für schuldig und deshalb seines Dreibürgerrechts für verlustig erklärt, und in eine Geldstrafe von 1200 fl., welche nach den gesetzlichen Bestimmungen auf den Vermögensanfall zu erheben ist, verurtheilt, seine persönliche Bestrafung aber auf Betreten vorbehalten. Rheinbischhofheim, den 19. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. Bobmann.

Fruchtpreise. Durlach, 26. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1006 Mtr., aufgestellt waren 27 Mtr., zusammen 1033 Mtr.; davon sind verkauft worden 1008 Mtr., Aufgestellt blieben 25 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Weizen — fl. — kr.; vom Korn 12 fl. 41 kr.; vom Gerste 8 fl. 12 kr.; gemischte Frucht — fl. — kr.; vom Hafer 4 fl. 54 kr.; von Bohnen — fl. — kr.; von Linsen — fl. — kr. Malter.

Staatspapiere.

Wien, 23. Juli. 5prozent. Metalliques 114 1/2, 4prozent. 102 1/2; 3prozent. 78, 1834er Loose 158, 1839er Loose 129 1/2, Bankaktien 1626, Nordbahn 212 1/2, Gloggnitz 158 1/2, Venedig-Mailand 137, Livorno 126 1/2, Pesth 112 1/2, Pistoja 103 1/2, Ordenburg —, Pesther Brücke 143, Herbay —. Paris, 26. Juli. 3proz. konfol. 83. 50. 1844 3proz. 83. 50. 5proz. konfol. 122. 50. Bankakt. 3230. Stadtblig. 1425. — St. Germaineisenbahnaktien 1080. 10. Versailer Eisenbahnaktien rechtes Ufer 482. 10. linkes Ufer 290. 10. Orleaner Eisenbahnakt. 1240. 10. Rouen 1065. 10. Straßb.-bad. Eisenbahnakt. 270. 10. Blg. Anleihe (1840) 103, (1842) 106, Rdm. do. 104 1/2. Span. Akt. —, Pass. 6 1/2, Reap. —.

Mit einer Anzeigenbeilage.